

Christus gab euch ein Beispiel, ihm folget nach. 1. Petrus 2,21

Nachfolge

Heft II 4-6 | 2015

Mit Gott
wandeln

Nachfolge

Jahrgang 18 | Heft-Nummer II

2 | Impressum

3 | Ostersonntag

3 | Editorial

5 | Gnade in Leid und Tod

7 | In der Gunst des Königs

8 | Das Reich Gottes – Teil 4

13 | Die Minen König Salomos – Teil 15

14 | Was Dr. Faustus nicht wusste

Nachfolge

Herausgeber: Stiftung WKG in Deutschland / Grace Communion International, Postanschrift: Postfach 1129 · D-53001 Bonn
E-Mail: Wkg53bonn@aol.com
Internet: www.wkg.gci.org · www.wcg.org (englisch)

Chefredakteur: Santiago Lange

Redakteurin: Petra Lang

Autoren dieser Ausgabe: Dr. Gary Deddo, Neil Earle, Gordon Green, Takalani Musekwa, Dr. Joseph Tkach, Tammy Tkach

Satz/Layout: satzstudio pohl, Bonn | www.pohl-satz.de

Druck und Versand:

PRINTEC OFFSET <medienhaus>, Kassel www.printec-offset.de

Erscheinungsweise: quartalsweise

Mission/Zweck: Die Stiftung WKG ist eine christliche Freikirche mit derzeit ca. 50.000 Mitgliedern in ungefähr 70 Ländern der Erde. Als Teil des Leibes Christi hat sie den Auftrag, aller Welt das Evangelium zu verkünden und den Kirchenmitgliedern zu helfen, geistlich zu wachsen (Mt 28,18-20). Unser Auftrag ist in unserem Motto **Die gute Nachricht leben und weitergeben** zusammengefasst. Das Evangelium ist die gute Nachricht, dass Gott die Welt durch Jesus Christus mit sich versöhnt und allen Menschen Vergebung der Sünden und ewiges Leben anbietet. Der Tod und die Auferstehung Jesu motivieren uns, nun für ihn zu leben, ihm unser Leben anzuvertrauen und ihm nachzufolgen (2. Kor 5,15). Unsere Zeitschrift *Nachfolge* möchte den Lesern helfen, als Jünger Jesu zu leben, von Jesus zu lernen, seinem Beispiel zu folgen und in der Gnade und Erkenntnis Christi zu wachsen (2. Petr 3,18). Wir möchten Verständnis, Orientierung und Lebenshilfe in einer rastlosen, von falschen Werten geprägten Welt geben. Die Autoren von *Nachfolge* sind um ein ausgewogenes Bibelverständnis bemüht.

Die WKG ist Vollmitglied bei der *Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Bonn*.

Falls Interesse am **Nachdruck von Artikeln** aus *Nachfolge* besteht, so wenden Sie sich bitte an die Redaktion – in den meisten Fällen ist der Nachdruck unter der Angabe der Quelle und des Autors sowie Zustellung von einem Belegexemplar möglich.

Die Minen König Salomos – Teil 15 stammt aus der Ausgabe 5 Nr. 3 von 2013 *Face2Face* und wurde mit freundlicher Genehmigung der Redaktion veröffentlicht.

In der Gunst des Königs stammt aus der Ausgabe 6 Nr. 3 von 2014 *Face2Face* und wurde mit freundlicher Genehmigung der Redaktion veröffentlicht.

Gnade in Leid und Tod stammt aus der Ausgabe 6 Nr. 4 von 2014 *Face2Face* und wurde mit freundlicher Genehmigung der Redaktion veröffentlicht.

Ostersonntag, Das Reich Gottes – Teil 4, Was Dr. Faustus nicht wusste wurden mit freundlicher Genehmigung des Autors veröffentlicht.

Bildnachweise:

1, 3-4, 7, 12, 14-15: *foto1a*

5-6, 8-11, 13, 16: *Petra Lang*

Spendenkonten

Für Deutschland: Weltweite Kirche Gottes, Postfach 1129, D-53001 Bonn

Postbank Köln (BLZ: 370 100 50), Konto: 219000509

IBAN: DE54 3701 0050 0219 0005 09, BIC: PBNKDEFF

Für Österreich: Weltweite Kirche Gottes,

Postsparkasse Wien (BLZ: 60.000), Konto: 1.614.880

IBAN: AT34 6000 0000 0161 4880, BIC: OPSKATWW

Für die Schweiz: Weltweite Kirche Gottes, Postfach 8215, CH-8036

Zürich: Postfinance Zürich, Konto: 23-58243-7 · www.wkg.ch.org

© 2015 Stiftung WKG in Deutschland / Grace Communion International



Ostersonntag



Dr. Joseph Tkach

Welche Bedeutung und Wichtigkeit hat die Karwoche? Ich hoffe, dass Ihnen dieser Artikel hilft, sich auf die Feierlichkeiten der Karwoche, die die gute Botschaft von unserem Erretter Jesus Christus so kraftvoll zum Ausdruck bringt, vorzubereiten.

Die Details des Ostersonntags stehen oft zur Debatte: die Chronologie und die Frage, ob man Ostern (in Anbetracht der Tatsache, dass viele Traditionen heidnischen Hintergrunds sind) feiern sollte oder nicht. Ältere Gemeindeglieder der Weltweiten Kirche Gottes (Grace Communion International) können sich vielleicht noch daran erinnern, dass wir zu diesem Thema sogar ein Traktat hatten.

Die meisten Glaubensgeschwister sind heute jedoch der Meinung, dass es ganz und gar nicht heidnisch ist, die Auferstehung von Jesus zu feiern. Schließlich wird zu Ostern, das Herz des Evangeliums verkündet, indem der wichtigste Moment der Menschheitsgeschichte gefeiert wird. Ein bahnbrechendes Ereignis für jeden, der jemals gelebt hat. Es ist das Ereignis, das den entscheidenden Unterschied in unserem Leben macht, jetzt und für immer.

Leider sind Osterfeierlichkeiten oft nur die gekürzte Version des Evangeliums über eine Transaktion, bei der es um die persönliche Befriedigung und individuelle Erfüllung geht. Solche Vorstellungen sagen folgendes aus: Du machst deinen Teil und Gott wird seinen dazu tun. Nimm Jesus als deinen Erlöser an und gehorche ihm und Gott wird dich im Gegenzug hier und jetzt belohnen und dir Zutritt ins ewige Leben gewähren. Das hört sich nach einem ziemlich guten Geschäft an, aber ist es das auch?

Es stimmt, dass Gott unsere Sünde wegnimmt und uns im Gegenzug die Gerechtigkeit von Jesus Christus zuspricht, um ewiges Leben zu empfangen. Allerdings ist es alles andere als ein Tauschgeschäft. Bei der guten Nachricht geht es nicht um ein Tauschgeschäft von Gütern und Dienstleistungen zwischen zwei Parteien. Das Evangelium so zu vermarkten, als sei es ein Handel, hinterlässt den falschen Eindruck bei den Menschen. Bei dieser Herangehensweise liegt der Fokus auf uns. Ob wir dem Geschäft zustimmen oder nicht, ob wir es uns leisten können oder nicht, oder ob wir uns fragen, ob es den Aufwand wert ist. Im Mittelpunkt sind unsere Entscheidung und unser Handeln. Doch geht es in der Osternachricht nicht in erster Linie um uns, sondern um Jesus. Es geht darum, wer er ist und was er für uns getan hat.

Zusammen mit den Feierlichkeiten der Karwoche ist der Ostersonntag der Dreh- und Angelpunkt der Menschheitsgeschichte. Die Ereignisse haben die Geschichte zu einem anderen Ende geleitet. Die Menschheit und Schöpfung sind auf einen neuen Weg geschickt. Mit dem Tod und der Auferstehung von Jesus Christus hat sich alles geändert! Ostern ist so viel mehr als eine Metapher für neues Leben, das durch Eier, Hasen und die neue Frühjahrsmode ausgedrückt wird. Die Auferstehung von Jesus war weit mehr als der Höhepunkt seines irdischen Wirkens. Die Ereignisse von Ostersonntag läuteten eine neue Ära ein. An Ostern begann eine neue Phase von Jesus' Wirken. Jesus lädt jetzt alle dazu ein, die ihn als ihren persönlichen Retter anerkennen,

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser, wenn Sie diese Zeitschrift in den Händen halten, sind die Ostertage gerade vorbei. Die Tiefe und Bedeutung dieses Festes und die Themen, die damit verbunden sind, sind jedoch so wichtig, dass wir sie nicht einfach als „betrachtet und weiter“ beiseite legen können.

Manchmal ist es sehr bereichernd einen Perspektivenwechsel vorzunehmen; z.B. auf Ostern, unseren König Jesus, unseren Auftrag zur Verkündigung des Reiches Gottes, die Namen Gottes und die Vergebung der Sünde. Dazu wollen wir Sie mit dieser Ausgabe einladen.

Die Gedanken von Takalani Musekwa zum Thema Sterben und Tod stellen sicherlich die größte Herausforderung, aber auch einen Trost, dar. In unserer Gesellschaft wird das Thema gerne verdrängt. Wer spricht schon gerne übers Sterben? Und wer macht sich schon Gedanken über seinen Tod? Mose hingegen erkannte, dass die Auseinandersetzung wichtig für die Gestaltung des Lebens ist. So betete er: „Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden“ (Ps 90,12).

Neulich las ich von dem Lübecker Priester Hermann Lange, der von den Nationalsozialisten im Jahr 1943 umgebracht wurde. In seinem Abschiedsbrief schrieb er: „Jetzt wird für mich der Glaube übergehen in Schauen, die Hoffnung in Besitz, und für immer werde ich Anteil haben an dem, der die Liebe ist“. Unterzeichnet hat er den Brief mit „Euer glücklicher Herrmann“. Was für eine Perspektive, wenn wir von unserem himmlischen Ziel auf unser irdisches Leben und Sterben blicken können!

Mögen Sie neue Hoffnung und Kraft für Ihren Alltag in den Bedeutungen der Namen Gottes finden. Mögen Sie sich und Ihr Tun mehr und mehr aus der liebenden und gnädigen Perspektive Gottes sehen und erleben.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei allen, die uns mit ihren Gebeten und Spenden unterstützen, damit wir weiterhin die gute Nachricht verkünden können. Gottes Segen sei mit Ihnen.

Ihre



Petra Lang

Dreh- und Angelpunkt der Menschheitsgeschichte



Teil seines Wirkens zu sein und der ganzen Menschheit die gute Nachricht von dem neuen Leben, das Christus bringt, zu verkünden. Hier die Worte des Apostels Paulus im 2. Korintherbrief:
„Darum kennen wir von nun an nie-

manden mehr nach dem Fleisch; und auch wenn wir Christus gekannt haben nach dem Fleisch, so kennen wir ihn doch jetzt so nicht mehr. Darum: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. Aber das alles

von Gott, der uns mit sich selber versöhnt hat durch Christus und uns das Amt gegeben, das die Versöhnung predigt. Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott! Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt. Als Mitarbeiter aber ermahnen wir euch, dass ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangt. „Denn er spricht (Jes 49,8): »Ich habe dich zur Zeit der Gnade erhört und habe dir am Tage des Heils geholfen.« Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade, siehe, jetzt ist der Tag des Heils!“ (2. Kor 5,15-6,2).

Von Anfang an war es Gottes Plan, die Menschheit zu erneuern und der Höhepunkt dieses Plans war die Auferstehung von Jesus Christus. Dieses Ereignis vor ungefähr 2000 Jahren hat die Geschichte, Gegenwart und Zukunft umgeformt. Heute leben wir in der Zeit der Gnade und es ist eine Zeit, in der wir als Nachfolger von Jesus dazu aufgerufen sind, missionarisch zu leben und ein sinnvolles und bedeutungsvolles Leben zu führen. □

Spenden

Die Arbeit unserer Kirche wird hauptsächlich durch freiwillige Spenden ihrer Mitglieder und Leser / Freunde finanziert. Diese Spenden ermöglichen es uns, den Auftrag Jesu – die Verkündigung des Evangeliums, die Zurüstung und Betreuung der Kirchenmitglieder sowie die Unterstützung von Hilfsbedürftigen – auszuführen. Ihre Unterstützung hilft uns, die Zeitschrift *Nachfolge* weiterhin herauszugeben und sie auch neuen Lesern anzubieten. Unsere [Bankverbindungen](#) finden Sie auf Seite 13.

Spendenbestätigungen: Die Stiftung Weltweite Kirche Gottes in Deutschland, St.-Nr. 40/671/04947, ist durch Freistellungsbescheid des Finanzamts Simmern-Zell vom 22. November 2012 als eine gemeinnützige und mildtätige Zwecken dienende Organisation anerkannt. Eine [Sammelzuwendungsbestätigung](#) wird automatisch nach Ablauf eines Kalenderjahrs erstellt und an die Spender versandt. In der Bundesrepublik Deutschland sind Spenden an gemeinnützige Körperschaften seit dem 1. Januar 2007 bis zu 20 % des Gesamtbetrags der Einkünfte als [Sonderausgaben steuerabzugsfähig](#).

Über das Leben hinaus ...

Gelegentlich werden wir gefragt, wie man die Arbeit der *Weltweiten Kirche Gottes* (WKG) nachhaltig unterstützen könne, sei es zu Lebzeiten oder nach dem Ableben. Es ist möglich, die WKG in einem **Testament** (z.B. durch ein Vermächtnis) zu bedenken. Testamente sind wichtig, um Angehörige auch für die ferne Zukunft abzusichern. Sie sind für Sie auch eine Möglichkeit, Ihre Werte und Ideale über den Tod hinaus zu fördern. Falls die finanzielle Unterstützung der WKG bei der Verbreitung des Evangeliums Jesu Christi zu Ihren Werten gehört, würde uns das besonders freuen. Wir würden Ihnen dann auf Anforderung gerne weitere Informationen zum Thema „Über das Leben hinaus ... Ratgeber zu Testamenten/Erbschaften“ zusenden.

Da die *Stiftung Weltweite Kirche Gottes* als gemeinnützig anerkannt ist, sind Zuwendungen an sie aus Erbschaften steuerbefreit.

Beginn der Gnadenzeit

Gnade in Leid und Tod



Takalani Musekwa

Während ich diese Zeilen schreibe, bereite ich mich darauf vor, auf die Beerdigung meines Onkels zu gehen. Es ging ihm schon eine Weile ziemlich schlecht.

Im Volksmund kursiert der bekannte Satz von Benjamin Franklin: „Nur zwei Dinge auf dieser Welt sind uns sicher: Der Tod und die Steuer.“ Ich habe schon viele wichtige Menschen in meinem Leben verloren; darunter auch meinen Vater. Ich erinnere mich noch daran, wie ich ihn im Krankenhaus besuchte. Er hatte große Schmerzen und ich konnte es kaum aushalten, ihn in solchem Leiden zu sehen. Es war das letzte Mal, dass ich ihn lebend gesehen habe. Ich bin auch heute noch traurig darüber, dass ich keinen Vater mehr habe, den ich am Vatertag anrufen und mit dem ich Zeit verbringen kann. Trotzdem danke ich Gott für die Gnade, die wir durch den Tod hindurch von ihm erfahren. Aus ihm heraus wird Gottes Freundlichkeit und Erbarmen für alle Menschen und Lebewesen zugänglich. Als Adam und Eva gesündigt hatten, hat Gott sie davor gehindert, vom Baum des Lebens zu essen. Er wollte, dass sie sterben, aber warum? Die Antwort ist folgende: Wenn sie weiterhin vom Baum des Lebens gegessen hätten, obwohl sie gesündigt haben, dann würden sie für immer ein Leben in Sünde und Krankheit leben. Wenn sie wie mein Vater an Leberzirrhose erkrankt wären, dann würden sie für immer in Schmerz und Krankheit leben. Wenn sie ein Krebsleiden gehabt hätten, dann würden sie daran für immer leiden, ohne einen Funken Hoffnung, weil der Krebs sie nicht töten würde. Gott hat uns den Tod aus Gnade geschenkt, damit wir den

irdischen Schmerzen dereinst entkommen können. Der Tod war keine Strafe für die Sünde, sondern ein Geschenk, das zum wahren Leben führt.

„Doch Gott ist so barmherzig und liebte uns so sehr, dass er uns, die wir durch unsere Sünden tot waren, mit Christus neues Leben schenkte, als er ihn von den Toten auferweckte. Nur durch die Gnade Gottes seid ihr gerettet worden! Denn er hat uns zusammen mit Christus von den Toten auferweckt und wir gehören nun mit Jesus zu seinem himmlischen Reich“ (Eph 2,4-6; Neues Leben. Die Bibel).

Jesus kam als Mensch auf diese Erde, um Menschen vom Gefängnis des Todes zu befreien. Als er ins Grab stieg, gesellte er sich zu allen Menschen, die jemals lebten und starben und jemals sterben würden. Allerdings war es sein Plan, dass er mit allen Menschen wieder vom Grab aufstehen würde. Paulus beschreibt es so: *„Seid ihr nun mit Christus auferstanden, so sucht, was droben ist, wo Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes“* (Kol 3,1).

Das Gegenmittel zur Sünde

Uns wird erzählt, dass sich das Leid in der Welt verschlimmert, wenn wir sündigen. Gott verkürzt die Lebenszeit von Menschen, heißt es in Genesis: *„Da sprach der HERR: Mein Geist soll nicht immerdar im Menschen walten, denn auch der Mensch ist Fleisch. Ich will ihm als Lebenszeit geben hundertundzwanzig Jahre“* (1. Mose 6,3).

In den Psalmen wird berichtet, wie Mose Jahre später über den Zustand der Menschheit klagt: *„Dein Zorn liegt schwer auf unserem Leben, darum ist es so flüchtig wie ein Seufzer. Vielleicht*

leben wir siebzig Jahre, vielleicht sogar achtzig – doch selbst die besten Jahre sind Mühe und Last! Wie schnell ist alles vorbei, und wir sind nicht mehr“ (Ps 90,9f; Gute Nachricht). Die Sünde hat zugenommen und die Lebenszeit der Menschen hat sich von 120 Jahren, wie in Genesis berichtet wird, auf ein tieferes Alter verringert. Die Sünde ist wie Krebs. Der einzig effektive Weg mit ihr umzugehen, ist, sie zu vernichten. Der Tod ist die Konsequenz der Sünde. Deshalb nahm Jesus im Tod unsere Sünden auf sich selbst. Er vernichtete unsere Sünden an diesem Kreuz. Durch seinen Tod erfahren wir das Gegenmittel zur Sünde, seine Liebe als Gnade des Lebens. Der Stachel des Todes ist nicht mehr vorhanden, weil Jesus starb und auferstand.

Aufgrund des Todes und der Auferstehung von Christus schauen wir mit Zuversicht der Auferstehung seiner Anhänger entgegen. *„Denn wie sie in Adam alle sterben, so werden sie in Christus alle lebendig gemacht werden“* (1. Kor 15,22). Dieses Lebendigwerden hat wunderbare Auswirkungen: *„Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen“* (Offb 21,4). Nach der Auferstehung wird der Tod nicht mehr sein!

Wegen dieser Hoffnung schreibt Paulus den Thessalonicern, dass sie nicht wie die Menschen trauern sollen, die keine Hoffnung haben: *„Wir wollen euch aber, liebe Brüder, nicht im Unwissen lassen über die, die entschlafen sind, damit ihr nicht traurig seid*

Kein Leben für immer in Schmerzen und Krankheit

wie die andern, die keine Hoffnung haben. Denn wenn wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird Gott auch die, die entschlafen sind, durch Jesus mit ihm einherführen. Denn das sagen wir euch mit einem Wort des Herrn, dass wir, die wir leben und übrig bleiben bis zur Ankunft des Herrn, denen nicht zuvorkommen werden, die entschlafen sind“ (1. Thess 4,13-15).

vor sie in die ewige Heimat abberufen werden? Warum haben sie noch nicht die Gnade des Todes erfahren dürfen? Hat Gott sie verlassen? Natürlich nicht! Er wird uns niemals verlassen oder aufgeben. Leiden ist auch eine Gnade Gottes. Jesus, der Gott ist, erlitt den Schmerz für dreißig Jahre ein Mensch zu sein – mit all seinen Grenzen und Versuchungen. Das schlimmste Leid, das er erlitt, war sein Tod am Kreuz.

lich wie die von Petrus. Paulus sieht Leiden für das an, was es ist: Eine Gnade über die wir uns freuen sollen. „Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, der uns tröstet in aller unserer Trübsal, damit wir auch trösten können, die in allerlei Trübsal sind, mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden von Gott. Denn wie die Leiden Christi reichlich über uns kommen, so werden wir auch reichlich getröstet durch Christus. Haben wir aber Trübsal, so geschieht es euch zu Trost und Heil. Haben wir Trost, so geschieht es zu eurem Trost, der sich wirksam erweist, wenn ihr mit Geduld dieselben Leiden ertragt, die auch wir leiden“ (2. Kor 1,3-6).

Es ist wichtig, alles Leiden so zu sehen, wie Petrus es beschreibt. Er erinnert uns daran, dass wir am Leiden von Jesus teilhaben, wenn wir ungerechtfertigt Schmerzen und Leid erfahren. „Denn das ist Gnade, wenn jemand vor Gott um des Gewissens willen das Übel erträgt und leidet das Unrecht. Denn was ist das für ein Ruhm, wenn ihr um schlechter Taten willen geschlagen werdet und es geduldig ertragt? Aber wenn ihr um guter Taten willen leidet und es ertragt, das ist Gnade bei Gott. Denn dazu seid ihr berufen, da auch Christus gelitten hat für euch und euch ein Vorbild hinterlassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen“ (1. Petr 2,19-21).

In Schmerz, Leid und Tod freuen wir uns an der Gnade Gottes. Wie Hiob, wissen auch wir, wenn wir menschlich gesehen, in ungerechtfertigter Weise Krankheit und Leid erfahren, uns Gott nicht verlassen hat, sondern uns beisteht und sich über uns freut.

Wenn Sie in Ihrem Leid Gott darum bitten, es von Ihnen zu nehmen, dann möchte Gott, dass Sie sich seines Trostes gewiss sind: „Lass dir an meiner Gnade genügen“ (2. Kor 12,9). Mögen Sie ein Tröster für andere Menschen sein durch den Trost, den sie selbst erfahren haben. □



Die Sünde ist wie Krebs. Der einzige effektive Weg mit ihr umzugehen, ist, sie zu vernichten. Der Tod ist die Konsequenz der Sünde. Deshalb nahm Jesus im Tod unsere Sünden auf sich selbst.

Die Erlösung von Schmerzen

Während wir um den Verlust von geliebten Familienmitgliedern und Freunden trauern, weil wir sie vermissen, haben wir die Hoffnung, dass wir sie im Himmel wieder sehen werden. Es ist, als ob man einen Freund, der für lange Zeit ins Ausland geht, verabschiedet. Der Tod ist nicht das Ende. Er ist die Gnade, die uns von Schmerzen befreit. Wenn Jesus wiederkommt, gibt es weder Tod noch Schmerz noch Traurigkeit. Wir dürfen Gott für die Gnade des Todes danken, wenn ein geliebter Mensch stirbt.

Aber was ist mit den Menschen, die eine sehr lange Zeit leiden müssen, be-

Am Leben von Jesus teilhaben

Viele Christen wissen nicht, dass es ein Segen ist, zu leiden. Schmerz und Leid sind Gnade, denn durch sie haben wir Teil am schmerzhaften Leben von Jesus: „Nun freue ich mich in den Leiden, die ich für euch leide, und erstatte an meinem Fleisch, was an den Leiden Christi noch fehlt, für seinen Leib, das ist die Gemeinde“ (Kol 1,24).

Petrus verstand die Rolle, die das Leid im Leben von Christen spielt: „Weil nun Christus im Fleisch gelitten hat, so wappnet euch auch mit demselben Sinn; denn wer im Fleisch gelitten hat, der hat aufgehört mit der Sünde“ (1. Petr 4,1). Paulus Sicht auf das Leiden war äh-

Ein Geschenk, das zum wahren Leben führt

In der Gunst des Königs



Tammy Tkach



Wie viele andere Menschen, interessiere ich mich für die Britische Königsfamilie. Die Geburt des neuen Prinzen George war nicht nur für die frisch gebackenen Eltern ein besonders aufregendes Ereignis, sondern auch für die Geschichte, die dieser kleine Knirps mit sich trägt.

Ich habe über Könige und deren Höfe Bücher gelesen und historische Dokumentationen und Filme gesehen. Dabei ist mir aufgefallen, dass die Person, dessen Kopf die Krone trägt, ein unsicheres Leben führt und diejenigen, die dem König nahe stehen, ebenso. An einem Tag sind sie des Königs liebste Gesellschaft und am nächsten werden sie zur Guillotine geführt. Sogar die engsten Vertrauten des Königs konnten sich seiner beständigen Verbundenheit nicht sicher sein. Zur Zeit Heinrichs VIII rollten die Köpfe alarmierend oft. In vergangenen Zeiten entschieden die

Könige willkürlich, ob jemand ihnen gefiel oder nicht. Sie benutzen Menschen oft dazu, ihre eigenen Pläne in die Tat umzusetzen. Der Hof und manchmal sogar das gesamte Land hielten den Atem an, wenn der König starb, weil sie nicht wussten, ob sie mit dem verstorbenen oder dem kommenden Monarchen besser dran waren bzw. dran sein werden.

Daran kann man recht einfach erkennen, woher die Gesetzlichkeit in christlichen Kreisen kommt und warum wir Gottes Wesen mit den Eigenschaften von Leitern, Vätern und anderen Autoritäten durcheinander bringen. Für diejenigen, die in einer Monarchie lebten, stand der König beinahe auf einer Stufe mit Gott. Was er sagte, war Gesetz und jeder war von seiner Gnade abhängig, auch wenn er glaubte, zu weit entfernt zu sein um gesehen zu werden. Wenn wir nicht verstehen, wer Gott

ist, glauben wir vielleicht auch, dass seine Gesetze willkürlich sind, wir von seinem Zorn abhängig sind und wir, wenn wir weit genug von ihm weg bleiben, nicht gesehen werden. Schließlich ist er viel zu beschäftigt, um sich um jeden einzelnen zu kümmern. Er ist weit weg, irgendwo im Himmel. Oder wir glauben sicher zu sein, wenn wir alles nach seinem Willen tun: viele Menschen glauben, dass sie sich seine Gunst nur erwerben können, indem sie gut genug für Gott sind. Aber Gott ist nicht wie irdische Könige. Er regiert das Universum mit Liebe, Gnade und Güte. Er agiert nicht willkürlich und spielt auch keine Spielchen mit unserem Leben.

Er schätzt und respektiert uns als die Kinder, die er geschaffen hat. Er entscheidet nicht, wer lebt und wer stirbt aus einer Laune heraus, sondern erlaubt uns, unser Leben zur vollen Genüge auszuleben und unsere eigenen Entscheidungen zu treffen, zum Guten und zum Schlechten.

Niemand von uns, ganz egal welche Entscheidung er trifft, muss sich darum sorgen, ob wir in der Gunst unseres Königs Jesus stehen oder nicht. Wir leben in und durch die Gnade Gottes, die ewig, liebevoll und vollständig ist. Gottes Gnade hat keine Grenzen. Er gibt sie uns nicht an einem Tag und am nächsten nimmt er sie uns wieder. Wir müssen uns bei ihm nichts verdienen. Seine Gnade ist immer verfügbar, immer reichlich und bedingungslos, genauso wie Gottes Liebe. Unter der Liebe und Fürsorge unseres Königs müssen wir uns um unseren Kopf keine Sorgen machen, weil wir immerzu in seiner Gunst stehen. □

Voller Liebe begegnet uns Gott jeden Tag

Das Reich Gottes

Teil 4

Dies ist der 4. Teil einer 6 Folgen umfassenden Serie von Gary Deddo über das wichtige, doch oft missverstandene Thema des Reiches Gottes. Die weiteren Artikel folgen in den kommenden Ausgaben der Nachfolge.



Dr. Gary Deddo



In der letzten Folge nahmen wir in den Blick, inwieweit die Verheißung des bevorstehenden Reiches Gottes in seiner ganzen Fülle für uns Gläubigen als Quelle großer Hoffnung zu dienen vermag. In diesem Artikel wollen wir vertiefend darauf eingehen, wie wir zu jener Hoffnung stehen.

Wie wir zum künftigen Reich Gottes stehen

Wie sollen wir als Gläubige unser Verhältnis zu einem Reich verstehen, von dem es in der Bibel heißt, es sei jetzt bereits gegenwärtig, aber sein Kommen stünde noch aus? Ich meine, wir können es in Anlehnung an Karl Barth, T.F. Torrance und George Ladd (auch andere könnten an dieser Stelle ge-

nannt werden) folgendermaßen beschreiben: *Wir sind dazu berufen, jetzt an den Segnungen des kommenden Reiches Christi Anteil zu haben und bezeugen dieses in vorläufiger und zeitlich beschränkter Art und Weise.* So wie wir gegenwärtig das Reich Gottes wahrnehmen und in unserem Handeln widerspiegeln, das im Dienst von Jesu fortlaufendem Wirken kraft seines Heiligen Geistes steht, legen wir beredt Zeugnis darüber ab, wie das künftige aussehen mag. Ein Zeuge legt nicht aus Selbstzweck Zeugnis ab, sondern um etwas zu bezeugen, von dem er persönlich Kenntnis gewonnen hat. Gleichermaßen verweist ein Zeichen nicht auf sich selbst, sondern auf etwas anderes und weitaus Bedeutende-

res. Als Christen legen wir Zeugnis darüber ab, worauf verwiesen wird – das künftige Reich Gottes. Somit ist unser Bezeugen wichtig, unterliegt jedoch gewissen Einschränkungen.

Erstens dient unser Bezeugen nur teilweise als Indikator des künftigen Reiches. Es birgt nicht seine ganze Wahrheit und Wirklichkeit, und dies ist auch gar nicht möglich. Unser Handeln kann nicht vollumfänglich Christi Reich, das jetzt noch weitgehend verborgen bleibt, in seiner ganzen Vollkommenheit offenbaren. Unsere Worte und unser Handeln können sogar einige Aspekte des Reiches verschleiern, andere wiederum besonders hervorheben. Unsere vielfältigen Bezeugungsakte können im ungünstigsten Fall scheinbar völlig unstimmig sein, ja einander vielleicht sogar widersprechen. Eine vollkommene Lösung eines jeden Problems mögen wir wohl nicht herbeiführen können, wie aufrichtig, engagiert oder gekonnt wir uns auch darum bemühen. In einigen Fällen kann eine jede sich bietende Option sich zwangsläufig ebenso vorteilhaft wie nachteilig auswirken. In einer sündigen Welt ist eine vollkommene Lösung auch für die Kirche nicht immer möglich. Und so wird das von ihr abgelegte Zeugnis in dieser gegenwärtigen Weltzeit auch nur unvollständig sein.

Zweitens ist uns mit unserem Zeugnis lediglich eine eingeschränkte Sicht auf die Zukunft möglich, die uns nur einen flüchtigen Blick auf das künftige Reich Gottes erhaschen lässt. In seiner ganzen Wirklichkeit aber vermag sie es uns gegenwärtig nicht zu erfassen. Wir sehen „nur ein unklares Bild“ (1. Kor 13,12;

Unser Handeln soll ein Zeugnis vom Reich Gottes sein,

Gute Nachricht Bibel). So ist es zu verstehen, wenn wir von einer „vorläufigen“ Sicht sprechen.

Drittens ist unser Bezeugen zeitgebunden. Werke kommen und gehen. Einiges, was im Namen Christi vollbracht wird, mag länger als anderes Bestand haben. Einiges, was wir mit unserem Handeln bezeugen, mag nur flüchtig und nicht von Dauer sein. Aber als Zeichen verstanden, muss unser Bezeugen auch nicht ein für alle Mal Gültigkeit besitzen, um auf das verweisen zu können, was wirklich von Dauer ist, die ewige Herrschaft Gottes durch Christus im Heiligen Geist.

Somit ist unser Bezeugen weder allgemeingültig noch vollkommen, erschöpfend oder unumstößlich, obwohl es von großem, ja unabdingbarem Wert ist, da es diesen aus der Beziehung zur künftigen Realität des Reiches Gottes gewinnt.

Zwei falsche Lösungsansätze hinsichtlich des komplexen Themas des bereits bestehenden, aber noch nicht vollendeten Reiches Gottes

Einige mögen fragen: „Was ist dann unsere gegenwärtig gewonnene Erfahrung und unser Bezeugen wert, wenn sie nicht auf das Reich selbst abzielen? Warum sich also damit herumplagen? Welchen Nutzen wird es haben? Wenn wir nicht das Ideal hervorzubringen vermögen, warum sollten wir dann in ein solches Projekt so große Mühen investieren oder dafür so viele Mittel aufwenden?“ Andere mögen vielleicht antworten: „Wir wären nicht von Gott berufen, wenn es um weniger ginge, als um das Erreichen eines Ideals und die Vollendung von etwas Vollkommenem. Mit seiner Hilfe können wir beständig auf die Verwirklichung von Gottes Reich auf Erden hinarbeiten.“ Reaktionen im Hinblick auf die komplexe Thematik des „bereits bestehenden, aber noch nicht vollendeten“ Reiches haben im Verlauf der Kirchengeschichte zumeist so unterschiedliche Antworten,

wie die oben zitierten, hervorgebracht. Und dies trotz fortlaufender Warnungen hinsichtlich dieser beiden Denkansätze, die sie als schwere Fehler ausweisen. Offiziell ist diesbezüglich von Triumphalismus und Quietismus die Rede.

Triumphalismus

Manche, denen es nicht behagt, lediglich auf die Wahrnehmung und Verwirklichung von Zeichen reduziert zu sein, beharren darauf, das Reich Gottes – wenngleich mit Gottes Hilfe – selbst aufbauen zu können. So lassen sie sich beispielsweise nicht davon abbringen, wir könnten tatsächlich „Weltveränderer“ sein. Dieses ginge, wenn nur genügend Menschen sich der Sache Christi mit ganzem Herzen verschreiben würden und bereit wären, den dafür notwendigen Preis zu zahlen. Wenn also nur ausreichend viele Menschen sich unermüdlich und aufrichtig genug bemühten und darüber hinaus noch um die rechten Verfahren und Methoden wüssten, würde unsere Welt mehr und mehr in jenes vollkommene Reich Gottes verwandelt werden. Christus werde dann, wenn das Reich allmählich vermittelt unserer Bemühungen seiner Vollendung entgegengehe, wiederkehren. Dies alles sei natürlich nur mit Gottes Hilfe zu erreichen.

Obgleich es nicht offen ausgesprochen wird, geht diese Sichtweise vom Reich Gottes davon aus, dass das von uns Verwirklichte auf das *Potential* zurückzuführen ist, das Jesus Christus durch sein Wirken auf Erden und seine Lehre *möglich gemacht*, aber nicht tatsächlich umgesetzt hat. Christus habe in der Gestalt den Sieg davongetragen, dass wir jetzt das von ihm ermöglichte Potential ausschöpfen bzw. verwirklichen können.

Die Antwort des Triumphalisten neigt dazu, insbesondere jene Bemühungen hervorzuheben, die im Bereich sozialer Gerechtigkeit und öffentlicher Moral wie auch privater Beziehungen und sitt-

lichen Verhaltens Veränderungen zu bringen verheißen. Die Anwerbung von Christen für derartige Programme erfolgt meist unter Berufung darauf, dass Gott gewissermaßen auf uns angewiesen ist. Er suche eben „Helden“. Er habe uns das Ideal, den Vorentwurf, ja den Plan seines Reiches vorgegeben, und es sei nun Sache der Kirche, dies in die Tat umzusetzen. Uns ist demnach das Potential gegeben, das bereits in Vollkommenheit Vorgegebene zu realisieren. Dieses gelinge, wenn wir nur überzeugt sind, dass dies so ist, und wirklich und wahrhaftig absolut dahinter stehen, Gott zu zeigen, wie aufrichtig dankbar wir ihm für alles sind, was er getan hat, auf dass wir das Ideal verwirklichen können. Wir vermögen dementsprechend, die Lücke zwischen dem „Realen“ und Gottes Ideal zu schließen – also packen wir’s doch geradewegs an!

Das Werben für das Programm des Triumphalisten wird häufig durch folgende Kritik zusätzlich angefeuert: Der Grund sei darin zu finden, dass Nicht-Gläubige sich dem Programm nicht anschließen und eben nicht Christen würden bzw. die Nachfolge Christi anträten. Und weiter, dass die Kirche nicht annähernd genug täte, das Reich Wirklichkeit werden zu lassen und damit Gottes Leben in Vollkommenheit im Hier und Jetzt Raum zu geben. Die Argumentation geht noch weiter: Es gebe so viele nominelle Christen (also lediglich dem Namen nach) und wahrhaftige Heuchler innerhalb der Kirche, die eben nicht, wie Jesus es lehrte, der Liebe anhängen und nach Gerechtigkeit streben, so dass Ungläubige ihren Beitritt verweigern – und dies, kann man nur sagen, mit vollem Recht! Es wird des Weiteren behauptet, die Schuldigen dafür, dass Nicht-Gläubige keine Christen würden, seien im Wesentlichen unter den halbherzigen, glaubensschwachen oder heuchlerischen Christen anzutreffen. Dieses Problem sei daher nur zu lösen, indem

alle Christen von der Begeisterung angesteckt und so *wahrhaftig überzeugte und kompromisslose* Christen werden, die das Reich Gottes bereits im Hier und Jetzt in Vollkommenheit umzusetzen wissen. Nur dann, wenn Christen in weitaus stärkerem Maße als bisher, Gottes Willen und den von ihm verfochtenen Lebenswandel beispielhaft in die Tat umsetzen, wird das Evangelium Christi andere überzeugen, weil sie auf diesem Wege die Herrlichkeit Jesu Christi erkennen und an sie glauben. Zur Bestärkung dieses Arguments greift man häufig, hier unzutreffend, auf Jesu Worte zurück: „*Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt*“ (Joh 13,35). Daraus wird dann der Schluss gezogen, dass andere nicht zum Glauben kommen, ja es gar nicht vermögen, wenn wir nicht im ausreichenden Maße der Liebe anhängen. Ihr Weg zum Glauben sei abhängig davon, inwieweit wir wie Christus selbst in Liebe miteinander umgehen würden.¹

Quietismus

Am anderen Ende des Spektrums, wo wir die Antwort des Quietismus vorfinden, haben einige die vielschichtige Problematik des bereits bestehenden, aber noch nicht vollendeten Reiches Gottes angesprochen, indem sie geltend machen, gegenwärtig könne man nicht viel tun. Für sie liegt die Herrlichkeit allein in der Zukunft. Christus habe den Sieg im Laufe seines Wirkens auf Erden davongetragen, und er allein werde ihn dereinst zu gegebener Zeit in seiner ganzen Vollkommenheit zur Entfaltung bringen. Wir warten gegenwärtig einfach die Wiederkehr Christi ab, auf dass er uns – vielleicht nach einigen Jahren der Erdenherrschaft – gegen Himmel trage. Während Christen im Hier und Jetzt bereits einige Segensgaben, wie die Vergebung der Sünden, zuteilwürden, sei die Schöpfung einschließlich der Natur vor allem

aber alle sozialen, kulturellen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Institutionen der Verderbnis und dem Bösen verfallen. All das könne und werde nicht errettet werden. Diesem allem sei, im Hinblick auf die Ewigkeit, keine Bestimmung zum Guten zudedacht. Es könne nur der Verdammnis durch den Zorn Gottes überantwortet und seinem absoluten Ende zugeführt werden. Die Menschen müssten größtenteils dieser sündigen Welt enthoben werden, auf dass sie errettet werden können. Gelegentlich wird diesem quietistischen Ansatz entsprechend eine Form des Separatismus gelehrt. Demgemäß müssen wir dem weltlichen Streben des Diesseits entsagen und uns von ihm fernhalten. Anderen Quietisten zufolge, lässt die Hoffnungs- und Hilflosigkeit dieser Welt, den Schluss zu, dass man sich an ihr auf vielfältige Weise schadlos halten könne, da es schließlich ohne Belang sei, weil letztlich ohnehin alles dem Gericht überantwortet werde. Für wiederum andere bedeutet ein passiver, quietistischer Ansatz, dass Christen im besten Falle individuell für sich oder innerhalb der Gemeinschaft ein Beispiel, losgelöst von der übrigen Welt, abgeben sollten. Die Betonung liegt hier oft auf persönlicher, familiärer und kirchlicher Moral. Direkte Bestrebungen aber, außerhalb der christlichen Gemeinschaft Einfluss zu nehmen bzw. einen Wandel hervorzubringen, werden größtenteils als glaubensabträglich betrachtet, manchmal gar verurteilt. Es wird die Ansicht vertreten, dass die direkte Indienstnahme der dem Unglauben verfallenen, umgebenden Kultur nur zu Kompromissen und letztlich zum Scheitern führen werde. Somit sind persönliche Hingabe und moralische Reinheit die beherrschenden Themen. Oft wird dieser Lesart des Glaubens zufolge, das Ende der Geschichte, gleichsam als Ende der Schöpfung betrachtet. Sie werde zerstört. Das Sein von Zeit und Raum habe dann keinen

Bestand mehr. Einige, nämlich die Gläubigen, würden dieses Auflösungsprozesses enthoben sein und der vollkommenen, reinen, geistlichen Realität eines ewigen, himmlischen Daseins mit Gott zugeführt werden.

Diese beiden Extreme stehen stellvertretend für Tendenzen. In der Kirche machen viele Varianten und Zwischenpositionen Schule. Die meisten aber bewegen sich irgendwo innerhalb dieses Spektrums und neigen entweder der einen oder der anderen Seite zu. Dabei tendiert die triumphalistische Position eher dazu, Menschen mit einer optimistischen und „idealistischen“ Persönlichkeitsstruktur anzusprechen, während die Quietisten ihren größten Zuspruch eher unter den Pessimisten oder „Realisten“ finden. Aber noch einmal, es handelt sich hier um grobe Verallgemeinerungen, die keine spezielle Gruppierung ansprechen, die dem einen bzw. dem anderen Extrem voll und ganz entspräche. Es sind dies Tendenzen, die in der Tat auf die eine oder andere Weise versuchen, die komplexe Problematik der bereits bestehenden, aber noch nicht voll ersichtlichen Wahrheit und Realität des Reiches Gottes zu vereinfachen.

Eine Alternative zu Triumphalismus und Quietismus

Es gibt jedoch eine mit der biblischen wie auch theologischen Lehrmeinung kompatibelere Alternativposition, die nicht allein die beiden Extreme umgeht, sondern allein schon den Gedanken einer solchen Polarisierung für falsch erachtet, da dieser der biblischen Offenbarung in ihrer ganzen Tragweite nicht gerecht wird. Die triumphalistische und die quietistische Alternative sowie die zwischen ihren jeweiligen Meinungsvertretern geführten Diskussionen gehen davon aus, dass die komplexe Wahrheit des Reiches Gottes uns abverlangt, in der strittigen Frage, Position zu beziehen. Entweder Gott vollbringt alles allein oder aber uns



Ein wunderschöner Tag. Doch noch ist er noch nicht in seiner Gänze zu erleben.

obliegt die Realisierung. Diese beiden Sichtweisen erwecken den Eindruck, dass wir uns entweder als Aktivisten zu erkennen geben oder eine relativ passive Rolle einnehmen müssen, wenn wir uns mit unserer Haltung nicht irgendwo dazwischen ansiedeln mögen. Die biblische Position hinsichtlich des bereits bestehenden, aber noch nicht in Vollendung realisierten Reiches Gottes ist komplex. Aber es gibt keinen Grund für etwaige Spannungen. Es geht nicht darum, einen Ausgleich herzustellen oder eine wie auch immer geartete, gemäßigte Zwischenposition zwischen den beiden Extremen auszumachen. Es besteht kein Spannungsverhältnis zwischen der gegenwärtigen und der künftigen Zeit. Wir sind vielmehr dazu aufgerufen, in diesem bereits erfüllten, aber noch nicht vollkommenen Hier und Jetzt zu leben. Wir leben gegenwärtig in einem Stadium der Hoffnung, das – wie wir im zweiten Teil dieser Artikelserie gesehen haben – bildlich wohl recht gut mit dem Begriff Erbe wiedergegeben werden kann. Wir leben gegenwärtig in

der sicheren Gewissheit, im Besitz unseres Erbes zu sein, wenngleich uns der Zugriff auf dessen Früchte, deren wir dereinst in vollem Umfang teilhaftig werden, noch verwehrt bleibt. Im nächsten Artikel im Rahmen dieser Serie werden wir weiter darauf eingehen, was es bedeutet, im Hier und Jetzt in der Hoffnung auf die Vollendung des künftigen Reiches Gottes zu leben. □

¹ *Diese Worte Jesu (Joh 13,35) besagen nicht, dass andere dadurch zum Glauben kommen, sondern lediglich, dass man diese in der Nachfolge Jesu Stehenden als die Seinen erkennen wird, da sie sich, wie er, in Liebe üben. Er weist damit darauf hin, dass unser Miteinander in Liebe dazu dienen kann, andere auf Christus zu verweisen. Das ist wunderbar! Wer wollte sich dem nicht anschließen? Aus seinen Worten geht jedoch nicht hervor, dass der Glaube / das Heil anderer, von dem Ausmaß der Liebe seiner Jünger untereinander, abhängt. Unter Berufung auf diesen*

Vers ist es logisch falsch, daraus im Umkehrschluss zu folgern, wenn es die in der Nachfolge Christi Stehenden an Liebe ermangelten, andere sie nicht als solche zu erkennen vermögen und infolgedessen nicht an ihn glauben. Wenn dem so wäre, würde Gott in keiner Weise getreulicher sein als wir. Die Worte „sind wir untreu, so bleibt er doch treu“ (2. Tim 2,13) träfen dann nicht zu. All jene, die zum Glauben kamen, haben erkannt, dass die Kirche als Ganze, wie auch ihre einzelnen Gemeindeglieder, in Widersprüche verstrickt und unvollkommen sind. Sie vertrauten auf ihren Herrn, weil sie zugleich den Unterschied zwischen dem einen, dem Lobpreis zuteilwird, und jenen, die ihn lobpreisen, erkannten. Hinterfragen Sie einfach Ihren eigenen Glauben und schauen Sie, ob es sich nicht so verhält. Gott ist größer als unser Bezeugen seiner selbst. Er ist getreulicher als wir. Natürlich ist dies keine Ausrede dafür, treulose Zeugen der vollkommenen Liebe Christi zu sein.

Das Reich Gottes ist jetzt noch weitgehend verborgen

Die Minen König Salomos

Teil 15



Gordon Green

Sprüche 18,10 besagt: „*Der Name des HERRN ist eine feste Burg; der Gerechte läuft dorthin und wird beschirmt.*“

Was bedeutet das? Wie kann der Name Gottes eine feste Burg sein? Warum schrieb Salomo nicht, dass Gott selbst eine feste Burg ist? Wie können wir zum Namen Gottes laufen und bei ihm Schutz finden?

In jeder Gesellschaft sind Namen wichtig. Ein Name sagt viel über einen Menschen aus: das Geschlecht, die ethnische Herkunft und vielleicht auch den politischen Standpunkt der Eltern oder deren Pop-Idol zu der Zeit, als ihr Kind geboren wurde. Manch einer hat einen Spitznamen, der auch etwas über diese Person aussagt – nämlich wer und was diese Person ist. Für die Menschen, die im antiken

Nahen Osten lebten, trug der Name eines Menschen eine besondere große Bedeutung; so auch bei den Juden. Eltern dachten viel über den Namen ihres Kindes nach und beteten darüber in der Hoffnung, dass ihr Kind das, was sein oder ihr Name ausdrückt, erfüllen würde.

Namen sind auch für Gott wichtig. Wir wissen davon, dass er manchmal den Namen einer Person änderte, wenn er oder sie lebensverändernde Erfahrungen machte. Hebräische Namen waren oft eine Kurzbeschreibung der Person und gaben dadurch bekannt, wer diese

Person ist oder sein wird. Zum Beispiel wurde der Name Abram zu Abraham (Vater vieler Völker), sodass er sagen konnte, dass er der Vater von vielen ist und Gott durch ihn wirkt.

Ein Aspekt des Charakters Gottes

Gott verwendet die hebräischen Namen auch, um sich selbst zu beschreiben. Jeder seiner Namen ist eine Beschreibung von einem Aspekt seines Charakters und seiner Identität. Sie beschreiben, wer er ist, was er getan hat und sind gleichzeitig ein Versprechen an uns. Zum Beispiel bedeutet einer der Namen Gottes *Jahwe Shalom* „*Der Herr ist Friede*“ (Ri 6,24). Er ist der Gott, der uns den Frieden bringt. Haben Sie Ängste? Sind Sie unruhig oder deprimiert? Dann können Sie

Frieden erfahren, weil Gott selbst, der Friede ist. Wenn der



Friedensprinz in Ihnen lebt (Jes 9,6; Eph 2,14), kommt er Ihnen zur Hilfe. Er verändert Menschen, löst Spannungen, verändert schwierige Umstände und bringt Ihre Gefühle und Gedanken zur Ruhe.

In 1. Mose 22,14 nennt sich Gott *Jahwe*

Jireh „*der Herr sieht*“. Sie können zu Gott kommen und auf ihn zählen. Auf viele Art und Weisen möchte Gott Sie wissen lassen, dass er Ihre Bedürfnisse kennt und sie gern stillen möchte. Sie müssen ihn nur darum bitten.

Zurück zu Sprüche 18,10: Salomo sagt dort, dass alles, was über Gott durch seine Namen zum Ausdruck gebracht wird – seinen Frieden, seine ewige Treue, seine Gnade, seine Liebe – wie eine feste Burg für uns ist.

Für tausende von Jahren wurden Burgen gebaut, um die hiesigen Menschen vor ihren Feinden zu schützen. Die Mauern waren sehr hoch und fast uneinnehmbar. Wenn Angreifer in das Land einmarschierten, flohen die Menschen von ihren Dörfern und Feldern zur Burg, weil sie sich dort sicher und bewahrt wussten. Salomo schreibt, dass die Gerechten zu Gott laufen. Sie sind nicht gemütlich dorthin spaziert, sondern haben keine Zeit verloren und rannten zu Gott und waren bei ihm sicher. Beschirmt bedeutet, in Schutz genommen und vor Angriffen sicher zu sein.

Allerdings könnte man argumentieren, dass das nur für die „gerechten“ Menschen gilt. Dann kommen Gedanken wie „*Ich bin nicht gut genug. Ich bin nicht so heilig. Ich mache doch so viele Fehler. Meine Gedanken sind unrein ...*“ Doch ein anderer Name für Gott ist *Jahwe Tsidekenu* „*Der Herr unsere Gerechtigkeit*“ (Jer 33,16). Gott versorgt uns mit seiner Gerechtigkeit durch Jesus Christus, der für unsere Sünden starb, „*damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt*“ (2. Kor 5,21). Wir müssen uns deshalb nicht aus eigener Kraft darum

Selbstbeschreibung, wer ER ist, ...



Herr des Himmels und der Erde (Mt 11,25)

bemühen, gerecht zu werden, denn durch Jesu Opfer werden wir gerechtfertigt, wenn wir es denn für uns in Anspruch nehmen. Deshalb können Sie in unsicheren und beängstigenden Zeiten gestärkt mit mutigen Schritten voran schreiten, auch dann, vor allem dann, wenn Sie sich nicht als gerecht empfinden.

Falsche Sicherheiten

Wir machen einen tragischen Fehler, wenn wir auf der Suche nach Sicherheit zu einem falschen Ort laufen. Der nächste Vers in Sprüche warnt uns: „*Des Reichen Habe ist ihm wie eine feste Stadt und dünkt ihn eine hohe Mauer.*“ Dies trifft nicht nur auf Geld zu, sondern auf all jenes, das uns scheinbar hilft, unsere Sorgen, Ängste und den Alltagsstress abzubauen: Al-

kohol, Drogen, Karriere, eine bestimmte Person. Salomo zeigt auf – und aus eigener Erfahrung weiß er darum nur zu genau – dass all diese Dinge nur eine falsche Sicherheit bieten. Alles, außer Gott, wovon wir uns Sicherheit erhoffen, wird uns niemals das geben können, was wir wirklich brauchen. Gott ist keine vage unpersönliche Idee. Sein Name ist Vater und seine Liebe ist unendlich und bedingungslos. Mit ihm können Sie eine persönliche und liebevolle Beziehung führen. Wenn Sie durch schwierige Zeiten gehen, rufen Sie ihn in der tiefen Gewissheit an, dass er Sie leiten möge „*um seines Namens willen*“ (Ps 23,3). Bitten Sie ihn, dass er Sie verstehen lehrt, wer er ist.

Vor vielen Jahren, als meine Kinder noch sehr jung waren, herrschte

nachts ein riesiger Sturm. Ein Blitz schlug in der Nähe unseres Hauses ein, sodass wir keinen Strom mehr hatten. Die Kinder hatten fürchterliche Angst. Während um sie herum die Blitze in der Dunkelheit zischten und das Donnern ertönte, riefen sie nach uns und rannten so schnell sie konnten zu uns. Wir verbrachten diese Nacht als Familie in unserem Ehebett und meine Frau und ich hielten unsere Kinder fest in unseren Armen. Sie schliefen rasch ein und vertrauten darauf, dass alles in Ordnung sein würde, weil Mama und Papa mit ihnen im Bett waren.

Unabhängig davon, was Sie gerade durchmachen, dürfen Sie sich bei Gott ausruhen und darauf vertrauen, dass er bei Ihnen ist und Sie in seinen Armen fest hält. Gott nennt sich *Jahwe Schammah* (Hes 48,35) und das bedeutet „*Hier ist der Herr*“. Es gibt keinen Ort, an dem Gott nicht mit Ihnen ist. Er war in Ihrer Vergangenheit anwesend, er ist es in Ihrer Gegenwart und er wird es auch in Ihrer Zukunft sein. Er ist bei Ihnen in guten wie in schlechten Zeiten. Er ist immer an Ihrer Seite. Laufen Sie zu ihm, um seines Namens willen. □

Spendenkonten der WKG

Für Deutschland: Weltweite Kirche Gottes, Postfach 1129, D-53001 Bonn
Postbank Köln (BLZ: 370 100 50),
Konto: 219000509
IBAN: DE54 3701 0050 0219 0005 09,
BIC: PBNKDEFF

Für Österreich: Weltweite Kirche Gottes, Postsparkasse Wien
(BLZ: 60.000), Konto: 1.614.880
IBAN: AT34 6000 0000 0161 4880,
BIC: OPSKATWW

Für die Schweiz: Weltweite Kirche Gottes, Postfach 8215, CH-8036 Zürich:
Postfinance Zürich, Konto: 23-58243-7
www.wkg-ch.org

was ER getan hat und was ER uns verspricht

Was Dr. Faustus nicht wusste



Neil Earle

Wenn man sich mit deutscher Literatur beschäftigt, kommt man nicht an der Legende von Faust vorbei. Viele Leser der Nachfolge haben in ihrer Schulzeit von diesem bedeutenden Thema durch Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832) gehört.

Goethe kannte die Legende von Faust durch Puppenspiele, die in der europäischen Kultur seit dem Mittelalter als moralische Geschichten verankert waren. Im 20. Jahrhundert ließ der mit dem Nobelpreis gekrönte Thomas Mann die Geschichte des Mannes, der seine Seele an den Teufel verkaufte, wieder neu aufleben. Die Legende des Faust und der einhergehende Teufelspakt (im Englischen heißt dieser sogar *Faustian bargain*) verfolgte die Vorstellung des 20. Jahrhunderts, z.B. bei der Kapitulation gegenüber des Nationalsozialismus 1933.

Die Geschichte von Faust gibt es auch in der englischen Literatur. Der Lyriker und Dramatiker Christopher Marlowe, ein enger Freund von William Shakespeare, schrieb 1588 einen Text, in dem ein Dr. Johannes Faust aus Wittenberg, der des langweiligen Studierens überdrüssig geworden ist, einen Pakt mit Lucifer schließt: Faust gibt dem Teufel bei seinem Tod seine Seele, wenn dieser ihm im Gegenzug alle vier Jahre einen Wunsch erfülle. Die Hauptthemen in Goethes romantischer Version sind der Sieg der Zeit über den menschlichen Faust, das Ausweichen beim Finden aller Wahrheiten und das Erfahren von dauerhafter Schönheit. Goethes Werk hat auch heute noch einen festen Platz in der deutschen Literatur. Will Durant beschreibt es folgendermaßen:

„Faust ist natürlich Goethe selbst – sogar insoweit, dass beide sechzig waren. Wie Goethe, war er mit sechzig begeistert von Schönheit und Gnade. Seine Doppelambition nach Weisheit und Schönheit waren in der Seele Goethes verankert. Diese Annahme hat die rächenden Götter herausgefordert und doch war sie nobel. Faust und Goethe sagten beide „Ja“ zum Leben, geistlich und körperlich, philosophisch und heiter.“

(Kulturgeschichte der Menschheit. Rousseau und die französische Revolution)

Eine fatale Oberflächlichkeit

Die meisten Kommentatoren nehmen von Fausts arroganter Annahme, gottgleiche Mächte zu besitzen, Notiz. Marlowes *Die tragische Historie von Doktor Faustus* beginnt damit, dass der Hauptcharakter das Wissen, das er durch die vier Wissenschaften (Philosophie, Medizin, Recht und Theologie) erhalten hat, verachtet. Wittenberg war natürlich der Ort des Geschehens um Martin Luther und mitschwingende Untertöne sind nicht zu überhören. Theologie war einmal als „Wissenschaft der Königin“ angesehen. Doch was für eine Torheit, dass man glaubt, alles Wissen, das gelehrt werden könnte, aufgesogen zu haben. Fausts fehlende Tiefe von Intellekt und Geist schreckt viele Leser bereits schon früh von dieser Geschichte ab. Der Brief von Paulus an die Römer, den Luther als seine Erklärung für religiöse Freiheit ansah, sticht hier hervor: *„Da sie sich für Weise hielten, sind sie zu Narren geworden“* (Röm 1,22). Später schreibt Paulus davon, welche Tiefen

und Reichtümer es zu erfahren gilt, wenn man Gott sucht: *„O Welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Denn »wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Ratgeber gewesen«?“* (Röm 11,33-34).

Tragischer Held

Da ist eine Tiefe und fatale Blindheit in Faust, die sein zweifaches Aus bedeuten. Er will Macht, mehr noch als alle Reichtümer dieser Welt. Marlowe schreibt es folgendermaßen:

*„Gen Indien sollen sie nach Golde fliegen,
Des Orients Perlen aus dem Meere wühlen,
Die Winkel all der neuen Welt durchspähen,
Nach edlen Früchten, leckern Fürstenbissen;
Sie sollen mir die neue Weisheit lesen,
Der fremden Könige Kabinett enthüllen.“*

Marlowes Faustus wurde für die Bühne geschrieben und zeigt deshalb den tragischen Held, der entdecken, erkunden, wachsen und die Geheimnisse der bekannten und unbekannt Welt herausfinden möchte, sehr eindrücklich. Wenn er beginnt, das Wesen des Himmels und der Hölle erkunden zu wollen, bricht Mephisto, der Bote Lucifers, das Unterfangen mit Zittern ab. Goethes poetische Version ist vom Romantizismus in Europa geprägt und zeigt deshalb einen eleganteren Faust, der die Gegenwart Gottes in seinen eigenen Gefühlen zu finden versucht. Er lobt die Gottheit als All-Umfassen-

Wir neigen dazu, unser eigenes Gottesbild zu erschaffen



Jesus hat für all unsere Sünde am Kreuz bezahlt, so dass wir rein vor ihm stehen

des und All-Erhaltendes Geschöpf an, denn für Goethe ist Gefühl alles. Viele Kritiker loben Goethes Faust-Fassung von 1808 als das beste Drama und die beste Lyrik, die Deutschland je hervor gebracht hat. Auch wenn Faust am Ende von Mephisto in die Hölle geschleift wird, ist dieser Erzählung viel Schönes abzugewinnen. Bei Marlowe hält der dramatische Effekt länger an und er endet mit einer Moral. Während des Stückes hatte Faustus das Bedürfnis, zu Gott zurückzukehren und seine Fehler vor ihm und sich selbst einzugestehen. Im zweiten Akt fragt Faustus, ob es zu spät dafür sei und der böse Engel bestätigt ihm diese Befürchtung. Der gute Engel ermutigt ihn jedoch und sagt ihm, dass es niemals zu spät sei, zu Gott zurückzukehren. Darauf antwortet der böse Engel, dass ihn der Teufel in Stücke reißen würde, wenn er zu Gott zurückkehre. Doch der gute Engel lässt nicht so schnell locker und versichert ihm, dass ihm kein Haar gekrümmt werden würde, wenn er zu Gott umkehre. Daraufhin ruft Faustus aus tiefster Seele Christus, als seinen Erlöser an und bittet ihn, seine zermarterte Seele zu erretten. Dann erscheint Lucifer mit einer Warnung und einem gerissenen Ablenkungsmanöver, um den gelernten Doktor zu verwirren. Lucifer stellt ihm die sieben Todsünden vor: Hochmut, Habgier, Neid, Wut, Völlerei, Faulheit und Lust. Marlowe's Faustus ist von diesen fleischlichen Genüssen so sehr abge-

lenkt, dass er den Weg der Umkehr zu Gott verlässt. Hier ist die wahre Moral der Faustus-Geschichte Marlowes: Faustus Sünde ist nicht nur seine Vermessenheit, sondern vor allem seine spirituelle Oberflächlichkeit. Für Dr. Kristin Leuschner von der Rand Corporation ist diese Oberflächlichkeit der Grund seines Untergangs, denn *„Faustus kann keinen Gott erfahren, der groß genug ist, um ihm für seine Fehltaten zu vergeben“*.

An unterschiedlichen Stellen in Marlowes Stück drängen die Freunde von Faustus ihn zur Umkehr, denn es ist nicht zu spät dafür. Aber Faustus ist durch seinen nicht vorhandenen Glauben geblendet – der Gott der Christenheit ist tatsächlich größer, als er sich vorstellen kann. Er ist sogar groß genug, um ihm zu vergeben. Der Akademiker Dr. Faustus, der Theologie gemieden hat, hat somit eines der wichtigsten Prinzipien der Bibel nicht kennen gelernt: *„sie [die Menschen] sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten, und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist“* (Röm 3,23f). Im Neuen Testament wird davon berichtet, dass Jesus einer Frau sieben Dämonen austreiben musste und sie wurde daraufhin eine seiner treuesten Jünger (Lk 8,32). Ganz egal welche Bibelübersetzung wir lesen, der Glaubensmangel an Gottes Gnade ist etwas, was wir alle erfahren.

Wir neigen dazu, unser eigenes Gottesbild zu erschaffen. Doch das ist zu kurz gedacht. Faustus würde sich selbst nicht vergeben, wie kann es also ein allmächtiger Gott tun? Das ist Logik – aber es ist Logik ohne Gnade.

Amnestie für Sünder

Vielleicht geht es jedem von uns einmal so. Dann müssen wir uns ein Herz nehmen, denn die Botschaft der Bibel ist eindeutig. Jede Art von Sünde kann vergeben werden – außer die gegen den Heiligen Geist – und diese Wahrheit steckt in der Botschaft des Kreuzes. Die Botschaft der guten Nachricht ist, dass das Opfer, das Christus für uns erbracht hat, viel mehr wert war als die Summe aller unserer Leben und aller unserer Sünden, die wir jemals begangen haben. Manche Menschen nehmen Gottes Angebot von Vergebung nicht an und verherrlichen dadurch ihre Sünden: *„Meine Schuld ist so groß, zu groß. Gott kann mir niemals vergeben.“*

Doch diese Annahme ist falsch. Die Botschaft der Bibel bedeutet Gnade – Gnade bis zum Ende. Die Gute Nachricht des Evangeliums ist, dass die himmlische Amnestie sogar für die schlimmsten Sünder gilt. Paulus selbst schreibt als ein solcher: *„Das ist gewisslich wahr und ein Wort, des Glaubens wert, dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin. Aber darum ist mir Barmherzigkeit widerfahren, dass Christus Jesus an mir als Erstem alle Geduld erweise, zum Vorbild denen, die an ihn glauben sollten zum ewigen Leben“* (1. Tim 1,15-16).

Weiter schreibt Paulus: *„Wo aber die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade noch viel mächtiger geworden“* (Röm 5,20). Die Botschaft ist eindeutig: Der Weg der Gnade ist immer frei, auch für den schlimmsten Sünder. Wenn Dr. Faustus doch nur das wirklich verstanden hätte. □

Es ist nie zu spät, zu Gott umzukehren



Gedankenanstöße

Man sollte auch an Wochentagen
ein paar Augenblicke Sonntag sein lassen.

Unbekannt

Bete nicht um leichtere Lasten,
sondern um einen stärkeren Rücken.

Teresa von Avila

Die Menschen reisen in fremde Länder
und staunen über die Höhe der Berge,
die Gewalt der Meereswellen,
die Länge der Flüsse,
die Weite des Ozeans,
das Wandern der Sterne
- aber sie gehen ohne Staunen aneinander vorüber.

Augustinus Aurelius